

REDE DES KÖNIGLICH UNGARISCHEN MINISTERPRÄSIDENTEN UND AUßENMINISTERS LÁSZLÓ BÁRDOSSY VOM 21. NOVEMBER 1941

Geehrtes Haus! Die Verhandlung des Etats des Außenministeriums fiel diesmal in einen bedeutungsvollen Zeitabschnitt. Gestern war die erste Jahreswende des Tages, an dem Ungarn, allen anderen Staaten vorangehend, auf Grund der bereits am 28. September zum Ausdruck gebrachten EntschlieÙung seiner Regierung sich dem sogenannten Dreimächtepakt angeschlossen hat.

Der gestrigen Jahreswende kommt eine Bedeutung nicht aus dem Grunde zu, als ob unser Beitritt zum Dreimächtepakt irgendeine radikale Änderung der traditionellen Politik Ungarns mit sich gebracht hätte. Unsere enge Verbindung mit dem deutschen und italienischen Volk, unser inniges gutes Verhältnis zu ihnen reichen auf Jahrhunderte zurück. Die Kooperation mit diesen beiden Mächten begann für uns in der Tat nicht mit dem Tage des Beitritts, wie ja auch die Grundsätze der Zusammenarbeit nicht bloÙ auf dem Papier niedergelegt sind, sondern in den Herzen leben und in die geographische Struktur des Gebietes eingefügt sind, wo unsere Völker leben und wo sie durch Jahrhunderte den zueinander führenden Weg des Verständnisses, der Hochachtung und der Liebe stets gefunden haben.

Unser Beitritt zum Dreimächtepakt war nur ein neuerlicher Ausdruck und eine Hervorhebung dessen, was uns auf Grund der geographischen, wirtschaftlichen, kulturellen und geschichtlichen Gegebenheiten mit dem Deutschen Reich und dem italienischen Impero und durch sie mit ihrem großen östlichen Verbündeten verknüpft.

Solche Pakte haben gerade dann einen wirklichen Wert — und dieser Umstand bedingte auch die Bedeutung des gestrigen Jahrestages —, wenn lebendige politische Wirklichkeiten in ihnen eine Form erhalten und nicht die Form später durch einen Inhalt ausgefüllt werden muß.

Das Königreich Italien hat vor drei Tagen eine andere Jahreswende festlich begangen. Die sechste Jahreswende des Tages, an dem der Völkerbund die Anwendung wirtschaftlicher Sanktionen gegen Italien angeordnet hatte. Auch wir gedachten dieser Jahreswende mit Herz und Seele. Wir taten dies mit Fug und Recht, denn schon vor sechs Jahren standen wir an der Seite der italienischen Nation und Ungarn war einer der sehr wenigen Staaten — es gab ihrer nur drei —, die sich dem Beschlusse des Völkerbundes widersetzend, nicht geneigt waren, die gegen das befreundete Italien angeordneten Sanktionen anzuwenden.

Die Bedeutung des Sowjetfeldzuges

Das Blut der deutschen, ungarischen und italienischen Soldaten, die zum Schutze der europäischen Interessen vereint auf den östlichen Kriegsschauplätzen kämpfen, besiegelt von neuem das tiefe und innige Verhältnis der Freundschaft und Waffenbrüderschaft, das nicht in Worten, sondern in Tatsachen lebt und dessen aufrichtige Harmonie von nichts gestört wird, aber auch nicht gestört werden kann.

In der Gestaltung unserer außenpolitischen Lage spielt heute zweifellos der Kampf eine entscheidende Rolle, den wir an der Seite des Deutschen Reiches zusammen mit der italienischen und anderen europäischen Nationen gegen die Sowjets führen.

Um die Auswirkungen dieses Kampfes und seiner Ergebnisse richtig beurteilen zu können, müssen wir uns die Lage, wie sie vor Beginn des Feldzuges in Rußland bestand, vor Augen führen.

Wie das noch niemals im Laufe der Geschichte der Fall war, stand die aus Moskau gelenkte politische und militärische Macht, die — und damit müssen wir uns im klaren sein — ebenso bolschewistisch wie panslawistisch ist, an unserer tausendjährigen nördlichen Grenze. Diesem Imperialismus, der jetzt im bolschewistischen Geiste und unter bolschewistischer Führung das Ziel verwirklichen wollte, das die Besessenen der panslawistischen Träume schon so oft zuvor zu fördern versucht hatten, ist es noch niemals gelungen, seine Positionen so weit, so tief in Europa vorzutragen. Wer aber in der Geschichte bewandert ist, weiß wohl, wie oft schon dieser Imperialismus die russischen völkischen Kräfte in sein Joch gespannt, wie oft er sie unbarmherzig zur Schlachtbank getrieben, mit welcher starrsinniger Entschlossenheit er die Verwirklichung seiner Ziele immer wieder versucht hat.

Es ist wohl überflüssig, dem geehrten Hause eingehend zu erklären, welche Werte der Sieg des Panslawismus schon damals mit der endgültigen Vernichtung bedrohte, als diese Strömung vom Bolschewismus noch nicht nach der eigenen Mißgestalt umgeformt worden war.

Einem so guten Ungarn, wie es Baron Nikolaus Wesselényi war, drückte vor nahezu hundert Jahren das Vorgefühl dieser Gefahr die Feder in die Hand, als er seinen „Aufruf betreffend die ungarische und die slawische Nationalität“ schrieb. Seine Besorgnisse wurden durch die Ereignisse nicht gerechtfertigt. Sein ungarisches Herz aber scheint im voraus gefühlt zu haben, daß die reinen Fahnen unseres Unabhängigkeitskampfes von Kosakenstiefeln in den Kot getreten würden, wodurch für immerwährende Zeiten in alle ungarischen Herzen eingebrannt würde, was das nordische Ungeheuer bedeutet.

Diese Lehre wurde uns nochmals beigebracht, als nach der Kraftprobe des Panslawismus im Weltkriege und später nach dem Zusammenbruch des zaristischen Rußland die Budapester Statthalter der neuen Herren in Moskau uns fast fünf Monate lang eine Kostprobe der Greuel der bolschewistischen Anarchie boten. Für uns war es eine gründliche Lektion! Wir mußten wissen, was die an unseren Grenzen lauende Sowjetmacht bedeutet. Wir haben es auch gewußt. Als wir aus dem nationalen Körper das rote Gift ausschieden, war unser Land das erste in Europa, wo die Tätigkeit der kommunistischen Partei verboten wurde. Lange Zeit hindurch haben wir nicht einmal diplomatische Beziehungen zu den Sowjets aufrechterhalten, um deren Gunst wir niemals geworben haben. Und als erste schlossen wir uns dem Antikominternpakt an, zu einem Zeitpunkt, als andere Staaten, die seither schon anders denken, noch dem Verbands jener politischen Gruppe angehörten, die mit dem Zwecke ins Leben gerufen wurde, den auferstehenden Kräften des Deutschen Reiches ein Gegengewicht zu bilden und sie in Schach zu halten, in der auch den Sowjets eine bedeutende Rolle zugewiesen wurde. Auch unserer Aufmerksamkeit ist es nicht entgangen, wie der panslawistisch-bolschewistische Imperialismus langsam,

vorsichtig und zähe seine Stellungen ausbaute und sich zu einem neuen Sprung gegen Europa vorbereitete.

Die Kriegsvorbereitungen der Sowjetdiplomatie

Es sei mir hier gestattet, Ihnen einige Etappen dieser Vorbereitung in Erinnerung zu rufen.

Die Sowjetdiplomatie ist zuerst mit dem Londoner Pakt von 1933 aktiv geworden. Der im Jahre 1935 abgeschlossene tschecho-slowakisch-russische Pakt über gegenseitige Hilfeleistung, der damals so viele tschechische und slowakische Herzen hochschlagen ließ, wurde schon mit der klaren Zielsetzung abgeschlossen, das tschechische Becken, sobald es nötig sein wird, zu einem sowjetrussischen Brückenkopf, oder, man kann sagen, zu einem Sprungbrett für die Verwirklichung der weitgesteckten militärpolitischen Ziele der Sowjets umzugestalten.

Auch haben wir mit Aufmerksamkeit verfolgt, wie seinerzeit Titulescu unter Zustimmung vieler seiner Konpatrioten zu erreichen suchte, daß um den Preis gewisser Gegenleistungen rumänisches Gebiet als Durchzugsstreifen den aus Rußland über die Tschecho-Slowakei nach dem Westen vorstoßenden russischen Militärkräften zur Verfügung gestellt werde.

Diese im Zeitalter der Paktomanie entstandenen Verträge und Vertragsentwürfe sind nach der vollen Entfaltung der Machtstellung des Deutschen Reiches spurlos verschwunden. Die Absichten und Ziele sind aber geblieben. Sie haben sich bloß den veränderten Verhältnissen angepaßt, wofür wir heute an manchen Punkten Europas Beispiele sehen.

Die Ereignisse des Jahres 1940 und die Art und Weise, wie die Sowjets im Laufe dieses Jahres ihre Positionen überall schrittweise wieder vorwärtstrugen oder zumindest vorwärtszutragen versuchten, haben die Pläne der verantwortlichen Männer in Moskau und auch die Tatsache aufgedeckt, daß sie nunmehr die Zeit zur Verwirklichung ihrer Pläne gekommen sahen.

Es ist zweifellos, daß die Sowjets, als sie am Nordkamm der Karpathen erschienen sind und sich dort eingerichtet haben, sich mit denselben Zielsetzungen und in derselben Richtung den Weg bereiteten, wie es mit anderen Mitteln durch den gegenseitigen Hilfeleistungspakt vom Jahre 1935 zwischen der Tschecho-Slowakei und Rußland geschehen ist.

Der Herr Honvédminister hat in seiner Budgetrede dargelegt, eine wie mächtig aufgerüstete militärische Kraft den Sowjets zur Verwirklichung ihrer Pläne zur Verfügung stand. Heute wissen wir schon, daß auf jenem gewaltigen, fast endlosen Gebiete, wohin fremde Augen keinen Blick werfen durften, sozusagen nichts für die Befriedigung der elementarsten Bedürfnisse der Bevölkerung geboten wurde, denn alle Kraft, alles Material, alle Mittel wollte man zur Vernichtung der europäischen christlichen Kultur verwenden, damit sich an Stelle der mit der Arbeit von Jahrhunderten ausgebauten europäischen Zivilisation die slawisch-bolschewistische Anarchie ausbreiten könne.

Ganz Europa und die ganze zivilisierte Welt schuldet ewigen Dank dem Führer des Deutschen Reichs für seinen Entschluß, daß er diesem Plan noch rechtzeitig zuvorkam. (Langanhaltender, stürmischer Applaus.) Welche Folgen für uns Ungarn eingetreten wären, wenn dies nicht geschehen wäre, erübrigt sich an der 700. Jahreswende der Schlacht von Mohi eingehend auszuführen.

Dies ist ein Krieg der europäischen Verteidigung und wir nehmen daran auf Grund der richtigen Erkenntnis unserer Lage und unserer Interessen teil. Nach dem meuchlerischen Angriff auf unsere friedlichen Städte hätten wir auch nicht anders handeln können und wir sind stolz darauf, daß wir auch in diesem Kampfe ehrliche Opfer brachten, ohne daß wir dafür irgendwelche materiellen Vorteile angestrebt hätten. Wir haben wieder einmal bewiesen, daß wir uns unserer europäischen Berufung bewußt sind, ihre Last und Verantwortung tragen, wie wir sie tausend Jahre lang getragen haben.

Die Tatsache, daß die aufgeriebenen Reste der Sowjetkräfte heute schon 1500 Kilometer von den Karpathengrenzen sich zu retten suchen und uns vom Norden her keine Gefahr mehr bedroht, bedeutet für lange Zeiten die gründliche Kräftigung unseres Landes, das durch die wiederangegliederten Gebiete ergänzt wurde und sich auf eine starke, disziplinierte und erprobte Armee stützt. Diese Kräftigung erhält einen noch bestimmteren Sinn, wenn wir bedenken, daß die militärische Kraft des südlich von uns gelegenen, in seine Bestandteile aufgelösten ehemaligen jugoslawischen Staates nicht mehr besteht. Der slawische Alpdruck hat sich wieder einmal verzogen und zu einer Schimäre verflüchtigt, mit der wir Gott sei Dank nicht mehr ernst zu rechnen haben.

Ich habe gesagt, daß wir an diesem europäischen Verteidigungskrieg in richtiger Erkenntnis unserer Interessen teilnehmen.

Die Gefahr, zu deren Abwehr wir zu den Waffen griffen, bedrohte zweifellos ganz Europa. Es wäre schwierig zu bestimmen, auf welche Nation ein größerer, auf welche ein kleinerer Teil dieser Gefahr entfiel. Es ist aber zweifellos, daß nicht bloß die Nationen nichtslawischer Abstammung Südeuropas bedroht waren, sondern auch — wäre es gelungen, die moskowitischen Pläne zu verwirklichen — die slawischen Völker im Karpathenbecken die in den Anfängen ihrer staatlichen Selbständigkeit leben, von der europäischen Landkarte ebenso verschwunden wären, wie die baltischen Staaten im Jahre 1940 durch die Sowjets weggewischt wurden.

Es wäre natürlich, daß die Staaten, die an dem Kampf gegen den Bolschewismus vereint teilnehmen, die Konsequenzen dieses gemeinsamen Kampfes auch in anderen Richtungen ziehen würden. Leider ist dem nicht so. Es gibt Staaten, die zwar im Dienste ihrer Interessen die Richtung ihrer Politik zu ändern vermochten, aber gleichzeitig unfähig sind, auf ihre alten politischen Ziele und Methoden zu verzichten. Der Geist, Verblendung und Gehässigkeit des alten Systems leben leider noch immer weiter. Gewisse Faktoren können nicht oft genug betonen, wie sie an dem Ausbau der neuen europäischen Ordnung teilnehmen wollen. Doch dieser Eifer und ihr guter Wille fallen sofort von ihnen ab, wenn davon die Rede ist, daß sie sich an die bereits festgelegten, und zwar mit gegenseitiger Zustimmung aller Beteiligten festgelegten Grundlagen des neuen Europa anpassen müssen. (Stürmischer Applaus und Beifall.) In diesem Europa können aber Selbstsucht und Leidenschaft

keine Rolle mehr spielen und wer ihnen freien Lauf läßt, schließt sich selbst aus der Gemeinschaft der europäischen Solidarität aus und beschwört leichtsinnigerweise Gefahren gegen sich selbst herauf. (Applaus auf allen Seiten des Hauses.)

Die Art und Weise, wie die mit Hilfe der Pariser Friedensdiktate vergrößerten Staaten die dort ansässigen Ungarn behandelten, vertrat sich noch mit dem System der zwanzig Jahre lang gepflegten alten politischen Freundschaften, obwohl sie damals schon eine Schande für Europa gewesen war.

Die Lage der ungarischen Bevölkerung jenseits der Grenzen

Die Ideengänge und die Methoden des alten Systems machen sich auch weiter geltend und wir müssen beklommenen Herzens sehen, daß die Lage unserer ungarischen Brüder jenseits der Grenzen schlimmer ist als sie je gewesen war. (Rufe auf allen Seiten des Hauses: So ist es! So ist es!) Unsere ganze Liebe und unser Mitgefühl gehören dem Ungarntum, dessen bittere Heimsuchungen wir selbst mit der mit aller Kraft niedergehaltenen Geduld und der allergrößten Selbstbeherrschung kaum weiter mit ansehen können.

Das kann nicht weiter so gehen. (Stürmischer Applaus auf allen Seiten des Hauses.) Das kann nicht so weiter gehen im gemeinsamen Interesse unser aller, denn in der Tat gibt es ein solches gemeinsames Interesse: das gemeinsame europäische Interesse, auf das wir von dieser Stelle unaufhörlich immer wieder die Aufmerksamkeit lenken wollen. (Zustimmung.)

Die Minderheitsrechte

Noch eines muß ich hier festlegen, und zwar folgendes: Diejenigen, die zwanzig Jahre lang die bescheidenste Geltendmachung der Minderheitsrechte verweigert haben, sprechen heute zumeist in der durchsichtigen Absicht, Gegensätze zu schmieden und Zwietracht zu säen, immer wieder von Minderheitsrechten, auch dann, wenn von solchen überhaupt nicht gesprochen werden kann. Vorteile, die niemals eine gesetzliche Grundlage hatten, die sich einzelne in Verletzung von Recht und Gerechtigkeit wiederholt mit Gewalt und mit Zwangsmitteln oder aber dadurch erworben hatten, dass sie die Gesetze selbst ihres eigenen Staates mißachteten oder geradezu verletzten, solche Vorteile, Güter und Gewinne, sage ich, können keineswegs vom Minderheitenrecht geschützt werden. Wäre dem so, so würde dies die Konsolidierung und die Festigung der in den vergangenen Jahren gegen das Ungarntum schonungslos durchgeführten Entrechtung, der Gewalt, der Rechtlosigkeit bedeuten. Das schöpferische Element der neuen europäischen Ordnung ist die Wiedergutmachung der zwanzig Jahre lang ertragenen Ungerechtigkeiten und wer sich dem entgegenstellt, der wünscht der neuen europäischen Ordnung zum eigenen Schaden eine Falle zu stellen. (Stürmischer Applaus und Elfenrufe auf allen Seiten des Hauses.)

Kroatien

Hierüber und über die in diesen Fragen interessierten Staaten will ich aus wohlwogenem Entschluß diesmal nicht mehr sagen. Ich möchte nur unserer Hoffnung Ausdruck verleihen, daß der selbständige kroatische Staat, den wir mit den besten freundschaftlichen Gefühlen als erste anerkannten und mit dessen

Bevölkerung uns eine achthundert Jahre alte Schicksalsgemeinschaft und staatliche Bande verknüpfen, nach der Lösung der inneren Probleme des Staatsaufbaues den Weg finden wird, damit ein den natürlichen Interessen und Gefühlen der ungarischen und kroatischen Nation entsprechendes Verhältnis zwischen uns entstehe. (Beifall.)

Bulgarien

Die Darstellung unserer außenpolitischen Lage wäre aber nicht vollständig, wenn ich nicht Bulgariens gedenken würde (Éljenrufe und Applaus), dessen blutverwandte Bevölkerung mit uns durch warme Freundschaftsbände und die Erinnerung an den gemeinsam durchgekämpften Weltkrieg verknüpft ist. Die gemeinsamen Kämpfe, die gemeinsam überstandenen schweren Zeiten und die gemeinsame Wiedererhebung weisen eine wunderbare Parallele im Leben unserer Staaten auf.

Interessengegensätze bestanden niemals zwischen den beiden Nationen, und ich habe anlässlich des Besuches des bulgarischen Ministerpräsidenten im Monat Oktober in Budapest mit Freude festgestellt, wie übereinstimmend wir die uns beide interessierenden Fragen beurteilen. Auch uns gereichte es zur aufrichtigen Freude, daß dieses Jahr die Verwirklichung so vieler berechtigter bulgarischer Wünsche gebracht und Bulgarien die Kraft und den Glanz seiner früheren Größe wiedergegeben hat. (Allgemeiner Applaus und Zustimmung.)

Finnland

Wir haben bereits vor zwei Jahren mit aufrichtiger Bewunderung den Kampf auf Leben und Tod beobachtet, den unsere nordischen Rassenverwandten, die Finnen, gegen den Sowjetkoloß führten. So schmerzlich uns die Verstümmelung Finnlands im Jahre 1940 berührt hat, mit ebenso aufrichtiger Freude begrüßen wir nun die Befreiung der urfinnischen Gebiete und den starken Ausbau der Sicherheit Finnlands. Sie kämpfen im Norden, unsere Söhne im Süden für dieselben Ideale, gegen die die beiden verwandten Stämme bedrohende gemeinsame Gefahr. (Zustimmung und Éljenrufe.)

Eine Botschaft an die Ungarn von Übersee

Und schließlich will ich noch über die nach Übersee ausgewanderten Ungarn sprechen, besonders über die Ungarn, die in großer Anzahl auf den beiden amerikanischen Kontinenten leben. In erster Reihe will ich derjenigen gedenken, die Staatsbürger unseres Vaterlandes blieben, aber auch derjenigen, die neben der verpflichtenden Treue zu ihrem neuen Vaterlande ihr ungarisches Gefühl und ihre Sprache bewahrten und die wir daher seelisch noch als die Unsrigen empfinden.

Die Verbindung zwischen uns wird infolge der Schwierigkeiten des Verkehrs, sogar des Postverkehrs, immer lockerer. Desto größer ist die Gefahr, daß dieses fast eine Million zählende, vom nationalen Körper abgetrennte Ungarntum keine entsprechende Aufschlüsse über die heimischen Verhältnisse erhält und vielleicht in den Strom von Bewegungen geraten kann, die es vom nationalen Gefühl entfernen. (Lebhafte Zustimmung.)

Von hier, dem Hause der ungarischen Gesetzgebung, sende ich den Ungarn in Übersee die Botschaft, daß die von der nationalen öffentlichen Meinung sanktionierte Politik der ungarischen Regierung stets die lebenswichtigen Interessen des Landes

vor Augen hält. (Applaus und Beifall.) Sie kann ja auch nichts anderes tun, denn die Basis ihres Bestehens und ihres Wirkens liefern die in der Nation lebenden Triebe, die das tausendjährige Bestehen dieses Landes ermöglicht haben. Die ungarische Regierung als Treuhänderin und Vollstreckerin des nationalen Willens schöpft ihre Kraft aus dem Vertrauen der Nation und dieses Vertrauen würde sofort erlöschen, wenn irgendeine ungarische Regierung etwas gegen die Lebensinteressen der Nation unternehmen oder aber die sich der Nation bietenden Möglichkeiten leichtfertig oder sorglos unausgenützt lassen sollte. (Zustimmung auf allen Seiten des Hauses.) Bei der Beurteilung der großen nationalen Frage muß das jeder Ungar, mag er auf welchem Punkte der weiten Erde immer leben, in Betracht ziehen. Es ist dies auch seine Pflicht, denn je weiter entfernt er vom Mutterlande lebt, desto größer ist seine Mission.

Gegen die Emigration

Der Auslandungar hat die Aufgabe seine draußen lebenden Brüder und Söhne für die geistige Einheit des Ungarntums zu bewahren, im Gegensatz zu der zersetzenden Tätigkeit jener Emigration, die sich wohl als ungarisch bezeichnet, aber für die rote Anarchie oder für jenen Benes Propaganda macht, der Ungarn in die Verstümmelung von Trianon zurückstoßen möchte. (Applaus und Beifall auf allen Seiten des Hauses.)

Ungarn im neuen Europa

Ich bin am Schlüsse meines Berichtes. Heute haben noch die Waffen das Wort. Die Kraft der Waffen wird diejenigen Bedingungen schaffen, die dereinst den Aufbau eines neuen, gerechten Europa und darin die friedliche solidarische Zusammenarbeit von freien Nationen möglich machen. Wir glauben nicht bloß daran, wir wissen es, daß aus diesem gigantischen Kampfe nur dieses neue Europa als Sieger hervorgehen kann. (Beifall.)

Und in diesem neuen Europa harren auch des Ungarntums große Aufgaben. Wir haben tausend Jahre lang hier im Donautale nicht nur ein völkisches, sondern auch ein organisiertes staatliches Leben geführt. Wir haben den Ruhm und die Lasten dieses Lebens gleichermaßen auf uns genommen. Wir standen hier, verteidigten Europa und hielten das Gleichgewicht zwischen den Völkern des Karpathenbeckens. Wir haben vom Westen nach dem Osten und vom Osten nach dem Westen vermittelt, waren dabei aber niemals bloß auf die eigenen Interessen bedacht, sondern standen stets im Dienste höherer europäischer Ziele. Unsere Aufgabe wurde uns durch die göttliche Vorsehung gestellt, indem sie uns hierher, auf diesen Boden führte, uns erhielt, kräftigte und ihre segnende Hand über uns breitet.

Oft brauste der Sturm über uns. Er zerzauste unser Haupthaar, aber niemals beugte sich unser Rücken in dem Kampf. Und heute sind wir so tief, so unzerreißbar mit dieser Scholle, die uns gehört, verwachsen, wie die Berge in den Schoß der Erde eingebettet sind.

Dieser Boden weist uns den Kreis unserer Berufung und unseres Werkes. Die Aufgabe, die uns harrt, können wir gut oder minder gut erfüllen, je nachdem uns Hindernisse im Wege stehen oder die Arbeit vom Schicksal erleichtert wird. Wie dem auch sei, die unser harrenden Aufgaben können nur wir erledigen und niemand

anderer. (Begeisterter Applaus.) Diese Aufgaben hier auf dieser Scholle stehen nur uns zu. Bisher endeten alle Versuche, die uns dieses Recht absprechen wollten, mit einem kläglichen Mißerfolg. Jede Neuordnung im Donautale, die mit dem Ungarntum nicht in dem seiner Kraft und Lage entsprechenden Maße gerechnet hatte, war von vornherein zum Zusammenbruch verdammt. Dieses Schicksal ereilte die grundverfehlten Experimente des österreichischen Absolutismus und auf diese Weise mußte auch das System, das in den Pariser Friedensdiktaten zusammengeflickt worden war, sich als unhaltbar erweisen und in Stücke zerfallen.

Die Zeitalter dieser Versuche ist endgültig vorbei. Heute bildet Ungarn wieder den unerschütterlich festen und starken Faktor der europäischen Ordnung und Zusammenarbeit, wohlgerüstet, um seine geistige und wirtschaftliche Kraft weit über die Grenzen ausstrahlen zu lassen.

In dieser unserer Rolle harren auch der ungarischen Diplomatie bedeutende Aufgaben. Die Erfüllung dieser Aufgaben liegt in guten Händen.

Ich bitte das geehrte Haus, überzeugt zu sein, daß sich das kleine Lager der ungarischen Diplomatie über seine Aufgaben im klaren ist und seine Pflicht sachkundig und wohlgerüstet mit gutem ungarischen Glauben und mit Begeisterung erfüllt.

[Quelle: Rede des kgl. ung. Ministerpräsidenten und Außenministers László v. Bárdossy, gehalten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. November 1941 anlässlich der Debatte über den Auswärtigen Etat, Budapest o.J.]